

Tabakarbeiter

Erscheint Sonnabends. Redaktionsschluss
Montags. Bezugspreis monatlich 40 ¢
ohne Dringertlohn. Anzeigenpreis 35 ¢
für die sechsheftigste Millimeterzeile.
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen,
Am der Weide 20. Tel. Domsheide 2 07 80

Organ des
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Ferdinand Dahme. Ver-
antwortlich: für den redaktionellen Teil
Heinrich Dorag, für die Anzeigen Oswald
Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-
Verband, Ferdinand Hufung. Druck: J. G.
Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Nummer 16

Bremen, 22. April

Jahrgang 1933

Fünfzig Jahre Verbandsmitglied

Karl Deichmann, der Ehrenvorsitzende des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, kann am 20. April auf eine ununterbrochene fünfzigjährige Mitgliedschaft in der freigewerkschaftlichen Organisation der Tabakarbeiter zurückblicken. Wir möchten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in kurzen Zügen die Entwicklung unseres Jubilars zum Führer der freigewerkschaftlichen Tabakarbeiterschaft Deutschlands geschildert und ihm unsere aufrichtigsten Glückwünsche dargebracht zu haben.

Unser Jubilar wurde am 5. Oktober 1863 in Uslar als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er von 1878 bis 1880 das Zigarrenmachen und begab sich dann auf Wanderschaft. In der Fremde erkannte er gar bald, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter zusammenstehen müssen, wenn sie ihre Interessen mit Erfolg vertreten wollen. So wurde er am 20. April 1883 in Seesen Mitglied des damaligen Reiseunterstützungsvereins für deutsche Tabakarbeiter, dem Vorläufer des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Wer es unternehmen wollte, alles wiederzugeben, was Karl Deichmann seitdem für die Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie und ihre freigewerkschaftliche Organisation geleistet hat, müßte — zum mindesten von der Jahrhundertwende an — die Geschichte des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes schreiben. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß unser Jubilar sich vor 1900 etwa nicht in genügender Weise organisatorisch und agitatorisch betätigt hätte. Wer das annehmen sollte, kennt unseren Karl Deichmann, der 1884 auf seinen Wanderungen nach Hemelingen bei Bremen kam und dort blieb, bis er Soldat wurde, schlecht. Sofort nach Beendigung seiner Militärzeit, die von 1885 bis 1887 dauerte, widmete er sich mit aller Kraft der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. Die Bremer Zigarrenarbeitergesellschaft erkannte gar bald seine Fähigkeiten und wählte ihn 1888 zu ihrem Bevollmächtigten. Im Jahre 1890, nachdem Bremen in der Person des Zigarrenarbeiters Julius Bruhns zum erstmaligen Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt hatte, wurde Karl Deichmann gemafregelt und wandte sich nach Hamburg-Altona. Doch

dort war seines Bleibens nicht lange, denn bald darauf zwang ihn die dortige große Absperrung, wieder nach Bremen zurückzukehren. Kurze Zeit darauf sehen wir ihn wieder als Bevollmächtigten der Bremer Zahlstelle, einem Posten, den er bis 1896 bekleidete, wo er als Beisitzer in den Hauptvorstand gewählt wurde.



Karl Deichmann

Unsere Darstellung wäre jedoch unvollständig, wollten wir nicht erwähnen, daß unser Jubilar auch der früheren Lohnkommission der Bremer Zahlstelle angehörte und sich dort hervorragend betätigte. So hatte er bereits den Befähigungsnachweis erbracht, als ihn die Mainzer Generalversammlung zum besoldeten Vorsitzenden des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes wählte. Was er auf diesem Posten, den er am 1. Oktober 1900 antrat, geleistet hat, ist im „Tabak-Arbeiter“ vom 3. Oktober 1925, anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums, eingehend dargelegt worden. Es würde zu weit führen, das dort Gesagte noch einmal in allen Einzelheiten wiederzugeben. Wir begnügen uns deshalb mit der Wiederholung unserer damaligen zusammenfassenden Worte, die folgendermaßen lauten:

Sein Verdienst ist es, der deutschen Tabakarbeiterbewegung Ziel und Richtung gegeben zu haben. Mit bewundernswertem Geschick hat er es verstanden, die in der Tabakarbeiterschaft vorhandenen Energien — und mögen sie zeitweilig noch so gering gewesen sein — zu wecken, zusammenzufassen und zur richtigen Zeit am richtigen Ort einzusetzen. Dabei ist ihm eine Tatkraft eigen, über die nur wenige Menschen verfügen. Hat er sich einmal für eine Sache entschieden, dann tritt er mit seiner ganzen Person dafür ein. Nichts kann ihn von dem als richtig erkannten Weg abbringen. Immer steht er mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit; niemals jagt er irgendeinem Trugbild nach, kurz und gut: er ist ein Führer im besten Sinne des Wortes.

Von seiner frühesten Jugend an ist Karl Deichmann unlösbar mit der Tabakarbeiterbewegung verbunden. Keine Mühe war ihm zu groß, jede Entbehrung erträglich, wenn er wußte, damit der guten Sache der Tabakarbeiter zu nützen. In der Fabrik, im Büro, am Verhandlungstisch, im Parlament, immer und überall hat er für die Interessen der Tabakarbeiter gewirkt.

Daß wir mit diesen Worten (bis auch heute noch, mehr als sieben Jahre später, ihre volle Geltung haben), die Meinung aller Kolleginnen und Kollegen getroffen hatten, sollte sich drei Jahre später erweisen. Am 24. August 1928 ernannte der Münchener Verbandstag Karl Deichmann, der wegen seiner Regierungstätigkeit in Bremen eine Wiederwahl als befohlener Vorsitzender ablehnte, einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

Es würde jedoch verfehlt sein, annehmen zu wollen, daß damit das Interesse unseres Jubilars an dem Geschick des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes nachgelassen hätte. Im Gegenteil, noch heute nimmt er an fast allen Sitzungen des Verbandsvorstandes teil.

Daß es unserem Jubilar Karl Deichmann auch fernerhin vergönnt sein möge, in geistiger und körperlicher Frische, gestützt auf seine reichen Erfahrungen, dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband und seiner Leitung mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können, ist unser sehnlichster Wunsch. Wir verbinden damit den Dank für alles, was er in den verfloffenen fünfzig Jahren für die Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie und ihre freigewerkschaftliche Organisation getan hat.

Kapitalvermögen, Umsatz und Verdienst

Von Rudolf Wachtel, Berlin-Charlottenburg

Die Zahlenergebnisse, die im folgenden mitgeteilt werden, entstammen der Reichsteuerstatistik. Diese Statistik berichtet über die Besteuerung von Vermögen, Umsatz und Unternehmerverdienste. Sie reicht bis zum Jahre 1929, ist nach Gewerbezweigen aufgliedert und gewährt das zweifelloste vollständigste und einwandfreieste und interessanteste Bild über die Finanzen einzelner Branchen.

Die Zahl der erfaßten Unternehmungen ist von der Technik der Statistik abhängig. So werden nur diejenigen Unternehmen von der Umsatzsteuerstatistik erfaßt, die mindestens 5000 RM. Umsatz haben. Die Einkommensteuerstatistik erfaßt nur die mit Einkommensteuer Belasteten und die Statistik der Einheitswerte, die bekanntlich der Vermögensbesteuerung zugrunde liegen, erfaßt die Betriebsvermögen nur dann, wenn das gesamte Vermögen des Betriebsinhabers mehr beträgt als 5000 RM.

In der Tabakindustrie stellen sich die summarischen Ergebnisse der Finanzstatistik für 1929 folgendermaßen:

Unternehmungen	Betrag	
Rohvermögen	4695	828,3 Mill. M
Reinvermögen	4695	240,3 Mill. M
Umsätze	4144	1796 Mill. M
Verdienste	4085	51,9 Mill. M

Die Zahl der Unternehmungen, die Umsätze und Verdienste versteuerten, war ungefähr dieselbe. In der Statistik der Einheitswerte ist sie größer infolge einer Reihe von Zwergbetrieben.

Von dem Rohvermögen oder Anlagekapital, das übrigens in Höhe von 111 Millionen RM. in Grundstücken bestand, waren 588 Millionen RM. fremde Mittel. Vom investierten Kapital lagen 378,4 Millionen RM. in Preußen, 129 Millionen RM. in Sachsen, 102 Millionen Reichsmark in Baden, 61 Millionen RM. in Bayern und 44,5 Millionen RM. in Württemberg. Weit mehr als die Hälfte des in der Tabakindustrie arbeitenden Kapitals liegt in den Großstädten. Die wichtigsten Konzentrationsplätze sind in der folgenden Tabelle angegeben.

Stadt	Unternehmungen	Anlagekapital	Reinvermögen
Dresden	91	101,4 Mill. M	26,5 Mill. M
Berlin	107	65,2 Mill. M	14,6 Mill. M
Altona	33	60,0 Mill. M	8,3 Mill. M
Bremen	195	55,0 Mill. M	17,9 Mill. M
Köln	18	51,4 Mill. M	4,8 Mill. M
Stuttgart	12	28,9 Mill. M	5,8 Mill. M
München	35	28,0 Mill. M	5,2 Mill. M
Mannheim	54	25,1 Mill. M	9,5 Mill. M
Hamburg	52	16,9 Mill. M	7,9 Mill. M

Die Differenz zwischen Anlagekapital und Reinvermögen stellen natürlich die fremden Mittel dar. Das Verhältnis zwischen eignen und fremden Mitteln ist ziemlich verschieden. In Bremen beispielsweise bilden die eignen Mittel der Betriebsinhaber etwa ein Drittel des Betriebsvermögens und in Hamburg liegen die Dinge noch günstiger. An an-

deren Plätzen, wie in Altona und Köln, sind die fremden Mittel sehr hoch. Aus der künftigen Statistik der Einheitswerte für den 3. Hauptfeststellungszeitraum (1930—1932) wird sich der Effekt der in der Tabakindustrie getriebenen Finanzpolitik in der Auswirkung auf die Reinvermögen ablesen lassen.

Im Jahre 1929 gab es in der Tabakindustrie 10 200 Betriebe. Davon waren rund 5000 Alleinbetriebe, d. h. Betriebe, die von dem Inhaber allein ohne Hilfe betrieben wurden. Es gab dann noch vielleicht 1000 Betriebe, die mit helfende Familienangehörige hatten. Alle Betriebe, die in der Finanzstatistik erscheinen, haben Gehilfen, mit Ausnahme vielleicht einer kleinen Anzahl Unternehmen, die in die Statistik der Einheitswerte aufgenommen worden sind. Das in der Tabakindustrie angelegte Kapital von 828,3 Millionen RM. verteilt sich somit auf im Jahre 1929 beschäftigte 144 774 Vollarbeiter. Das entspricht einer durchschnittlichen Kapitalanlage von 5 720 Reichsmark auf den Kopf des Beschäftigten.

Eine ähnliche Beziehung läßt sich auch beim Umsatz herstellen. Aus dem Umsatz von 1 796 Millionen RM. verrechnet sich eine pro-Kopf-Quote von 12 400 RM. Setzt man den Umsatz ins Verhältnis zur Lohnsumme von 1929 in Höhe von 211,2 Millionen RM., so ergibt sich, daß die Arbeitslöhne in der Tabakindustrie 11,8 Prozent vom Umsatz ausmachen. Freilich ist das nur eine Durchschnittsgröße und zwar verrechnet auf Grund des Durchschnittslohnes von 1 459 RM. Für die Vollarbeiter der Zigarrenfabriken stellte sich der Durchschnittslohnumsatz im Jahre 1929 auf 1 178 RM. und für die der Zigarettenfabriken auf über das Doppelte, nämlich 2 397 RM.

Ein sehr interessantes Bild ergibt sich, wenn man die Umsätze nach Größen aufgliedert.

Umsatzgröße	Zahl der Unternehmungen	Umsatz in 1000 M
5 000 bis 20 000 M	1825	18,856
20 000 bis 50 000 M	848	26,695
50 000 bis 100 000 M	465	32,190
100 000 b. ½ Mill. M	678	150,078
½ b. 1 Mill. M	130	88,821
1 b. 5 Mill. M	157	300,965
5 b. 10 Mill. M	16	123,014
10 b. 25 Mill. M	15	227,865
über 25 Mill. M	10	827,468
zusammen 1929	4144	1795,961
zusammen 1928	4226	1676,947

Wie man sieht, entfällt fast die Hälfte des Umsatzes auf die 10 Unternehmungen mit Umsätzen von mehr als 25 Millionen Reichsmark. Wenn man berücksichtigt, daß 1929 in 647 Betrieben der Tabakindustrie mehr als 50 Vollarbeiter beschäftigt gewesen sind, so muß man schätzen, daß auf die Klein- und Mittelbetriebe mit weniger als 50 Beschäftigten nur etwa 10 Prozent des Umsatzes entfallen.

Die Umsätze sind nach Landesfinanzamtsbezirken ausgegliedert. An der Spitze steht Schleswig-Holstein (Altona) mit 103 Unternehmungen und 316 Millionen Umsatz, es folgen Dresden mit 330 Unternehmen und 269 Mill. RM. Umsatz, Köln mit 240 Millionen RM., Berlin mit 189 Millionen und Karlsruhe mit 157 Millionen RM. Der Erkenntniswert dieser Zahlen leidet allerdings darunter, daß die Finanzstatistik die Art der Erzeugung nicht erfaßt.

Die Verdienste der Tabakindustrie sind entweder einkommen- oder körperschaftsteuerpflichtig. Die großen Unternehmungen der Zigarettenindustrie haben schon wegen der großen Kredite, mit denen sie ihre umfangreichen Betriebsanlagen finanzieren, meist gesellschaftliche Unternehmungsform angenommen. Im Jahre 1929 wurden 91 Unternehmungen zur Körperschaftsteuer veranlagt mit Einkünften von 23,8 Millionen RM. Im Durchschnitt beträgt ihr Verdienst rund 263 000 RM. Davon ist allerdings noch die Körperschaftsteuer im Gesamtbetrag von 4,65 Millionen Reichsmark zu zahlen gewesen. Die anderen Unternehmungen sind einkommenssteuerpflichtig. Im Jahre 1929 hatten 3 944 Betriebe Verdienste von rund 28 Millionen RM., das sind 2,2 Millionen RM. mehr als 1928. Der Durchschnittsverdienst stellte sich auf 7 015 RM. Es stehen aber viele kleine wenigen großen Verdiensten gegenüber und ein auf richtiges Bild von der Situation vermittelt nur die Aufgliederung nach Größengruppen, die im folgenden zusammengestellt ist.

Verdienstgröße in M	Steuerpflichtige	d. f. %	Verdienstsumme in M	d. ist %
bis 1500	906	22,69	981 000	3,5
1 500—3 000	1676	41,96	3 420 000	12,21
3 000—5 000	601	15,05	2 228 000	7,95
5 000—12 000	475	11,89	3 550 000	12,67
12 000—50 000	284	7,11	6 733 000	24,03
über 50 000	52	1,30	11 105 000	39,64

zusammen 3944 100,— 28 017 000 100,—

Auf 52 Firmen entfallen also zirka 40 Prozent der Verdienste aller einkommenssteuerpflichtigen Unternehmungen. Die Durchschnittsverdienste der kleinen Fabrikannten betragen 1000, 2000 und 3 800 RM.

Die Gesamtverdienste der einkommenssowohl wie der körperschaftsteuerpflichtigen Betriebe der Tabakindustrie stellten sich 1929 auf 51,9 Millionen RM. Bei einem Umsatz von 1 796 Millionen RM. stellt sich danach die Nutzenrate auf 2,9 Prozent, d. h. auf 100 RM. Umsatz kommen im Durchschnitt 2,90 RM. Nutzen. Der Unternehmerverdienst beläuft sich auf fast ein Viertel der gezahlten Lohnsumme und 358 RM. auf den Kopf des Beschäftigten. Das Reinvermögen der Industrie in Höhe von 240,3 Millionen Reichsmark erbrachte bei Verdiensten von 51,9 Mille eine Rohverzinsung von 21,6 Prozent.

Die Unternehmerverbände im Umbau

In den letzten Wochen ist in den deutschen Unternehmerverbänden ein grundsätzlicher Wandel erfolgt. Große Verbände haben sich unter den veränderten politischen Verhältnissen vollständig umgestellt. Vertreter der NSDAF. sind in die Leitung von großen und kleinen Wirtschaftsorganisationen berufen worden. Der langjährige Generalsekretär des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Kastl, ist zurückgetreten und ein Vertreter der NSDAF. hat seine Stelle eingenommen. Der Langnamensverein, jene große Unternehmerorganisation in Westdeutschland, hat ebenfalls dem Zuge der Zeit folgend wichtige organisatorische Maßnahmen getroffen. Unter anderm sollen Fachschaften errichtet werden, in die auch Vertreter der Arbeiterschaft gelangen.

Auch die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat sich vollständig umgestellt. Die wirtschaftliche Organisation der NSDAF. hat maßgebenden Einfluß auf die Führung dieser Handelsorganisation erlangt. In den Industrie- und Handelskammern und anderen Unternehmerorganisationen sind ähnliche Vorgänge zu verzeichnen. Vorläufig scheint es sich noch um einen Anfang zu handeln.

Dies gibt uns Veranlassung, grundsätzlich auf die Dinge einzugehen. Mehr als in jedem anderen Lande ist in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ein Organisationsapparat entstanden, der uns als sehr übersetzt erscheint. Nach dem letzten Jahrbuch der Berufsverbände bestanden im Bereiche der Organisationen der Unternehmer 1476 Reichsverbände, 2157 Landes- und Bezirksverbände und etwa 3000 Ortsverbände. Dieser ungeheure Organisationsapparat ist erst in den letz-

ten Jahren so mächtig in die Breite gewachsen. Gab es doch 1909 erst 73 Reichsverbände und 402 Landes- und Bezirksverbände. Letztere haben eine Steigerung um das Fünffache und erstere eine solche um das Zwanzigfache erreicht.

Daneben verfügte das deutsche Unternehmertum über ein engmaschiges Netz von Kartellen, Innungen, Handelskammern, Handwerkskammern u. a. Verbänden. Wenn man sich dies alles durch den Kopf gehen läßt, so muß auch der Laie zu der Ueberzeugung kommen, daß hier eine Ueberwucherung des Organisationsgedankens eingetreten ist. Es braucht nicht näher erwiesen zu werden, daß dieser Verbandsapparat ungeheure Kosten erfordert. Es würde für die deutsche Volkswirtschaft sehr nutzbringend sein, wenn durch einen umfassenden Umbau Ersparnisse zu erzielen sind.

Die Reichsregierung und mit ihr die maßgebenden Leute der NSDAF. scheinen durch ihren Einfluß auf die Unternehmerorganisationen die zahlreichen Reibungen beseitigen zu wollen, die innerhalb des Wirtschaftslebens bestehen. Hierbei werden ungeheure Widerstände zu überwinden sein. Unter den Unternehmerorganisationen gibt es solche mit monopolartigem Charakter. Wir nennen hier den Kohlenbergbau, die Schwereisenindustrie und die chemische Industrie, um nur die wichtigsten anzuführen. Namentlich auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlindustrie bestehen schier unüberwindliche Gegensätze. Die „Interessengemeinschaft der konzernfreien Eisenwirtschaft“ und Organisationen ähnlichen Charakters haben der Reichsregierung Forderungen vorgetragen, wie die sofortige Beseitigung der Umsatz-

steuerfreiheit der Konzernwerke, sofortige Aenderung der Syndikatsbestimmungen der Rohstahlgemeinschaft, Schaffung gleicher Einkaufspreise für Kohle, Koks, Ferngas und Elektrizität für freie und Konzernwerke usw. Mit derartigen Wünschen geraten die verarbeitenden Betriebe in die direkte Gegnerschaft mit den Organisationen der Schwereisenindustrie. Die Reichsregierung hat den verarbeitenden Werken durch den Staatssekretär Dr. Bang weitgehende Hilfe zugesagt.

Grundsätzlich stehen wir auf dem Standpunkt, daß der Staat das Recht und die Pflicht hat, in die Produktions- und Verteilungswirtschaft einzugreifen. Die Monopolorganisationen der Unternehmer haben für sich weitgehend die Freiheit in Anspruch genommen. Daß schon allein durch das Bestehen solcher Gebilde die Gewerbefreiheit in ihr Gegenteil verwandelt wurde, brauchen wir nicht erst auseinanderzusetzen. Wer sich wie wir zum Organisationsprinzip bekennt, muß es begrüßen, daß die Organisationen der Wirtschaft den Gesamtinteressen des Volkes untergeordnet werden. Wenn also die Reichsregierung und die ihr nahestehenden Verbände bestrebt sind, eine Regelung auf dem Gebiete der Wirtschaft vorzunehmen, so wird dies von breitesten Kreisen der Arbeiterschaft gebilligt. Bei den Organisationen der Unternehmer handelte es sich nicht immer, wie bei den Gewerkschaften, um vollständig freie Organisationen, sondern sie sind vielfach unter wirtschaftlichem Druck zustande gekommen. Der Umbau der Unternehmerverbände nach der Richtung der Gesamtinteressen des Volkes ist eine Herkulesarbeit, aber auch eine Notwendigkeit.

Unheimliche Fracht

Ein Roman aus der Südsee
von Edwin Demel

16]

Copyright by: Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

Er umfaßte mit beiden Armen den Oberkörper des Ingenieurs, der die Worte wohl verstanden hatte, sie aber nicht beantworten konnte. Ich sah, wie er sich vergebens bemühte, unter dem würgenden Knebel einen Laut auszustößen. Und so schrecklich wirkte die Absicht des wahnfinnigen Matrosen auf mich, daß mir beinahe die Sinne schwanden.

Mit Riesenkräften hob er Franzeschi auf und trug ihn dorthin, wo er vorher das Tau befestigt hatte. Ich sah dies alles mit dem blöden Blick eines Menschen, der nicht ganz bei Verstande ist. Ich wollte schreien, brüllen, und konnte es doch nicht. Ich wollte mich bewegen, hel-

fen; unmöglich, denn nur zu gut verstanden die Matrosen das Geschäft, einen Mann in Banden zu schlagen. Zitternd sah ich, wie der Blinde sich stolpernd zur Wand begab, wie er dort stehen blieb, und den gefesselten Ingenieur zu Boden warf, um sich nochmals von der Haltbarkeit des Taus zu überzeugen, in das er dann eine große Schlinge knüpfte. Hierauf hob er den Ingenieur, der sich vergebens zu sträuben suchte, empor und stellte ihn aufrecht auf den vorhin errichteten Kohlenhaufen, legte ihm die Schlinge um den Hals und zwar so eng, daß sie sich bei der geringsten Bewegung zusammenziehen mußte. Franzeschi befand sich ohne Zweifel in einem Zustand, der nicht menschlich war. Seine Augen rollten so verzweifelt in den Höhlen, daß nur das Weiße zu sehen war. Und ich lag da, ohne jede Möglichkeit, ihm zu helfen.

„So, mein Söhnchen“, sagte der Blinde zu ihm, „nun halte dich ganz ruhig“, denn bei der geringsten Bewegung fällst du vom Haufen herab und erwürgst dich. Warte lieber, bis ich ein Ende mache.“

Er kniete nieder und begann bedächtig die einzelnen Kohlenstücke wegzuräumen, eine Arbeit, die eine Ewigkeit dauerte, denn er beeilte sich durchaus nicht, tat alles gemächlich. Ich sah mit starrem Blick, wie der Halt des Hausens allmählich entfernt ward. Dann gab es eine heftige Erschütterung, auch die letzten Stücke rollten unter den Füßen des Ingenieurs hinweg, der noch einige Male krampfhaft zuckte und dann regungslos an der Schlinge hing. Sein Gesicht nahm eine braunrote Färbung an, die bald ins Schwärzliche überging. Er war tot!

Harding blieb knien und lauschte dem Strampeln des Sterbenden, bis dieser ganz ruhig war. Dann stand er auf und tastete sich zu mir zurück.

„Wie hat dir das gefallen?“, fragte er mit einem grausam verzerrten Lächeln, das nichts menschliches an sich hatte. „Gut, wie? Ja, ich bin ein Meister in derlei Sachen. Die oben werden staunen, aber es ist schon zu spät, um ihn zu retten; keine Macht der Erde würde ihn mehr ins Leben zurückrufen. Aber wisse,

Die Arbeiten der 17. Arbeitskonferenz

1. AB. Die 17. Internationale Arbeitskonferenz beginnt am 8. Juni 1933 in Genf. Auf ihrer Tagesordnung stehen fünf Fragen, die nachstehend kurz dargestellt werden.

Die erste Frage: Aufhebung der entgeltlichen Arbeitsvermittlungstellen war bereits Gegenstand einer ersten Beratung auf der 16. Internationalen Arbeitskonferenz. Auf Grund der Beratungsergebnisse dieser Konferenz hat das Internationale Arbeitsamt den Mitgliedstaaten einen Fragebogen zugesandt, der von 33 Regierungen beantwortet wurde. Die Antworten sind in einem Blaubericht des Internationalen Arbeitsamtes veröffentlicht. Von einigen Regierungen abgesehen, die gegen die Abschaffung der gewerbmäßigen Stellenvermittlung Einwendungen gemacht haben, vertritt der überwiegende Teil der Regierungen die Auffassung, daß es zweckmäßig wäre, ein internationales Übereinkommen zu schaffen. Den Vorentwurf zu einem solchen Übereinkommen hat das Amt dem Blaubericht beigegeben. Er sieht innerhalb einer dreijährigen Frist die Abschaffung derjenigen Stellen vor, die die Arbeitsvermittlung gewerbmäßig betreiben oder dafür den Arbeitgeber oder dem Arbeitnehmer Kosten auferlegen. Neue gewerbmäßige Arbeitsvermittlungstellen sollen nicht mehr errichtet werden dürfen, während die bestehenden innerhalb der dreijährigen Frist in bezug auf ihre Tätigkeit und die Vermittlungsfähigkeit der öffentlichen Kontrolle unterstellt werden sollen. Diese Bestimmungen sollen durch den Entwurf einer Empfehlung ergänzt werden, der vor allem die Mitwirkung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bei der Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsämter betont.

Auch die zweite Frage der Tagesordnung, die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, war bereits Gegenstand einer ersten Beratung auf der 16. Internationalen Arbeitskonferenz. Das Internationale Arbeitsamt hat zu

dieser Frage ebenfalls einen Blaubericht veröffentlicht, der die Antworten von 30 Regierungen auf den Fragebogen des Internationalen Arbeitsamtes umfaßt.

Der größte Teil der Regierungen hat sich für die Schaffung eines Internationalen Übereinkommens auf der Grundlage der Zwangsversicherung ausgesprochen, und das Internationale Arbeitsamt hat als Beratungsgrundlage für die Konferenz eine Reihe von Vorentwürfen ausgearbeitet, die dem Blaubericht im Anhang beigegeben sind. Das Amt schlägt je ein besonderes Übereinkommen für jedes einzelne Wagnis (Invalidität, Alter und Tod) vor. Drei weitere Vorentwürfe betreffen die gleichen Risiken für die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer. Weiter hat das Amt, einem Wunsche der vorjährigen Konferenz entsprechend, auch umfangreiche Unterlagen über die beitragsfreie Staatsbürgerversorgung, die in einer Studie veröffentlicht wurden, zusammengestellt.

Im Zusammenhang mit dieser Beratung ergibt sich eine Reihe wichtiger Probleme auf dem Gebiete der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge und des Heilwesens und hinsichtlich der Versicherungsmaßnahmen für Witwen, Waisen usw., für die das Internationale Arbeitsamt Vorentwürfe für Empfehlungen aufgestellt hat, damit die Konferenz gegebenenfalls auch dazu Stellung nehmen kann. Dabei wird die Konferenz auch die Frage der Aufrechterhaltung von Anwartschaften in der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für diejenigen Arbeitnehmer regeln müssen, die ihren Wohnsitz von einem Land in ein anderes verlegen.

Die dritte Frage betrifft die Arbeitslosenversicherung. Sie steht zur ersten Beratung auf der Tagesordnung der Konferenz. Ihr kommt angesichts des die ganze Welt bedrückenden Arbeitslosenproblems besondere Bedeutung zu. In einem zu dieser Frage veröffentlichten Blaubericht, der die Gesetzgebung und die

Praxis auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und hinsichtlich der sonstigen Formen der Arbeitslosenfürsorge in den verschiedensten Ländern darstellt, zeigt das Internationale Arbeitsamt, daß lediglich der Staat in der Lage ist, den Arbeitslosen die Zahlung der Unterstützung zu gewährleisten, und daß infolgedessen jede Regelung, wenn sie ausreichend sein soll, vom Staat organisiert oder von ihm kontrolliert werden müsse. Die diesjährige Internationale Arbeitskonferenz hat die Aufgabe, die Grundzüge für die künftige internationale Regelung der Arbeitslosenhilfe festzulegen, wobei als wichtigster Grundsatz die Unterstützung des unfreiwillig arbeitslos Gewordenen zu gelten hat. Weiter wäre es notwendig, daß die internationale Regelung eine gewisse Gleichartigkeit in der Feststellung des Begriffs der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit, in den Voraussetzungen für die Unterstützung, in den Mindestsätzen für die Unterstützung, in der Dauer der Unterstützung, in der Festsetzung des Anwendungsbereiches sowie in der Aufbringung der Mittel enthält.

Schließlich hat der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes auf seiner 61. Tagung der Tagesordnung der 17. Internationalen Arbeitskonferenz noch die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit hinzugefügt. Auch dieses Problem steht in einem engen Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die vorbereitende technische Konferenz über die 40-Stunden-Woche, die im Januar d. J. in Genf tagte, hat sich für die Annahme eines internationalen Übereinkommens über die 40-Stunden-Woche ausgesprochen und einen Bericht über die Ergebnisse seiner Beratungen verfaßt. Dadurch wird die Internationale Arbeitskonferenz in die Lage versetzt, falls sie es für zweckmäßig hält, schon in diesem Jahre ein Übereinkommen über die 40-Stunden-Woche anzunehmen. Die Entscheidung darüber steht

das ist noch nicht alles. Auch die anderen müssen daran glauben, ich habe mir geschworen in jener vergangenen Nacht, daß mich die verlorenen Augen und das verengte Gesicht wie die Hölle brannten; wahrhaftig, ich bin ohnehin noch gut zu den Elenden, indem ich mich mit ihrem schnellen Tode begnüge. Ich sollte sie so leiden lassen, wie sie es mir getan haben. Doch ist die Zeit nicht vorhanden, denn die anderen wollen es nicht dulden. Ha, ha, ha! Jetzt kommen sie zu spät und auch bei den anderen dürften sie zu spät kommen. Ich werde sie alle erreichen, keiner soll mir entgehen."

Ich lauschte wie geistesabwesend dem Gerede dieses entsetzlichen Wesens, dieser verkörperten Rachgier und konnte trotzdem nicht die Augen von dem Gesicht des Toten losreißen. Es schien mir mein Ende vorauszusagen.

Dann schweig er und ließ mich allein mit der Todesfurcht, die in meiner Brust wühlte, mit den Gedanken und den Angstzuständen, die mich überkamen, und die nichts zerstückte, deren Gang

nichts aufhielt, da eine lähmende Stille am ganzen Schiff herrschte, die kaum das Rauschen des Meeres unterbrach.

Und wie ich so dalag, nachdenkend über die wenig beneidenswerte Situation, in der ich mich befand, war es mir plötzlich, als dränge ein Geräusch von Tritten, von über Stufen tastenden Tritten, an mein Ohr. Ich bemerkte, wie auch der Blinde aufsprang und lauschte, dann mit heiferer Stimme fragte, ob jemand da sei. Doch keine Antwort erfolgte, das Geräusch verstummte.

Und dann sah ich, vom hellen Schein des Lichtes übergossen, auf der zum Bunker führenden Treppe eine Gestalt stehen, eine Frau. Ich dachte an Mrs. Ballian und wirklich, sie war es, sie stand dort auf der Treppe und drückte die Hand aufs Herz und spähte furchtzitternd zu Harding, meinem Wächter, hinüber.

Dieser hatte sich bereits beruhigt und ließ den Kopf zwischen seine Arme hängen, denn er kauerte mit hochgezogenen Beinen, vertieft in blutige Gedanken, vor mir. Als sie dies bemerkte, stieg sie

vorsichtig die letzten Stufen herab, und erreichte auf diese Art den mit Kohlen bedeckten Boden. Sie schritt über denselben hinweg, näherte sich mir, dabei aber stets Harding betrachtend. Natürlich konnte sie ihren Füßen weniger Aufmerksamkeit schenken. Und so gerieten einige Stücke ins Rollen, polsterten durcheinander. Sofort schnellte der Blinde empor, lauschte abermals, während sie bewegungslos stehen blieb.

"Was ist hier los?", fragte er besorgt und erhob sich ganz. "Ich müßte mich sehr irren, wenn ich sagen wollte, das Rollen sei aus sich selbst heraus entstanden. Aber ich sehe nichts. Ich bin blind. Was kann ich tun? Und wer kann es wagen, hier hereinzukommen? Ist jemand da?"

Er lauschte, ohne seine Frage beantwortet zu erhalten. Da ergriff er ein mächtiges Stück Kohle und legte es wurfbereit neben sich. Mrs. Ballian aber kam näher und beugte sich rasch zur Seite, als auf ein abermaliges Poltern hin Harding mit Wucht das neben ihm liegende Stück in der Richtung des

der Konferenz naturgemäß frei. Aber die vom Internationalen Arbeitsamt der Konferenz unterbreiteten Unterlagen lassen der Konferenz die freie Wahl, ob sie sich damit begnügen will, in diesem Jahre nur die erste Beratung vorzunehmen, oder ob sie ein beschleunigtes Verfahren einschlagen will, das sofort die Verabschiedung des Übereinkommens ermöglicht.

Neben dieser reichhaltigen Tagesordnung hat die Konferenz eine Reihe weiterer wichtiger Fragen zu behandeln, so die Berichte über diejenigen internationalen Arbeitsübereinkommen, die seit zehn Jahren in Kraft sind. Weiter liegt der Konferenz ein Bericht über die Gesamtarbeitsverträge in der Landwirtschaft zur Prüfung vor sowie die Jahresberichte, die von den Regierungen zur Kontrolle

der Durchführung der von ihnen ratifizierten Übereinkommen unterbreitet werden müssen.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes legt ferner, wie alljährlich, der Konferenz seinen Bericht über die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes vor. An diesen Bericht knüpft sich erfahrungsgemäß eine eingehende Aussprache über die Tätigkeit und den Wirkungsgrad der Internationalen Arbeitsorganisation. Die Aussprache wird sich zweifellos auch in diesem Jahre vorwiegend auf das Problem der Arbeitslosigkeit erstrecken.

Diese zusammengedrängte Darstellung der Tagesordnung zeigt die vielfältigen Aufgaben, welche die 17. Internationale Arbeitskonferenz auf einer arbeitsreichen Tagung zu erledigen haben wird.

Weltarbeitslosigkeit

IAB. Die beim Internationalen Arbeitsamt für die Monate Januar, Februar und März 1933 eingegangenen Arbeitslosenziffern zeigen eine weitere allgemeine Verschärfung der Arbeitslosigkeit im Vergleich zu den gleichen Monaten des Vorjahres.

Der Vergleich der Zahlen von einem Winter zum anderen läßt für die meisten Länder ein Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen erkennen, das sich in Chile auf 116 v. H., in Estland und Schweden auf 77 v. H., in der Tschechoslowakei auf 61 v. H., in Belgien auf 35 v. H., in Dänemark auf 30 v. H., in den Niederlanden auf 26 v. H. und in der Schweiz auf 22 v. H. beläuft. Für den Freistaat Irland beträgt diese Zahl sogar 199 v. H. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Steigerung hier teilweise auf eine Änderung der Statistik zurückzuführen ist. Dagegen erscheint der Zuwachs der Arbeitslosen geringer in Oesterreich (11 v. H.), in Finnland (11 v. H.), in Frankreich (9 v. H.), in Großbritannien (14 v. H.), in Italien (12 v. H.), in Neuseeland (13 v. H.), in Norwegen (11 v. H.), im

Saargebiet (6 v. H.) und in der Freien Stadt Danzig (10 v. H.).

Vediglich in vier Ländern ist im Vergleich zum Vorjahr eine Verringerung der Arbeitslosigkeit festzustellen: in Deutschland, Australien, Kanada und Polen. In Polen, und in gewissem Umfange auch in Deutschland, ist diese Verringerung teilweise darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Arbeitslose ihren Unterstützungsanspruch erschöpft haben und nicht mehr in den Listen geführt werden.

Es muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Zahlen nicht von Land zu Land vergleichbar sind. Manche Staaten teilen die Zahl der unterstützten Erwerbslosen mit, andere die Zahl der eingetragenen Erwerbslosen. In anderen Ländern werden die Arbeitslosen weder unterstützt noch registriert, und die Statistiken weisen wesentlich geringere Zahlen auf als der tatsächlichen Arbeitslosigkeit entspricht. Außerdem wird in den Statistiken oder Schätzungen fast nirgends die Kurzarbeit berücksichtigt, die gerade im Jahr 1932 besonders gewachsen sein dürfte.

Die Zigarette

Du kleines Röllchen
in weißem Papier:
Du bist vom Schönen
die größte Zier!

Bin ich traurig,
bin ich müde:
Immer schenkst du
ein wenig Liebe.

Das duftige Wölkchen,
leicht und blau —
Da tun sich weite
Gedanken auf.

Griechenlands Fluren,
das Tabaksfeld —
Und die braune Hand,
die die Jäthacke hält.

Die See, die Reise,
das Tabaksschiff:
Da fahren tausend
Ballen mit.

Bremen und Dresden
und Karlsruh:
Die Mädchen rollen
immerzu!

Die zarten Händchen
im süßen Kraut —
Ich grüße dich:
Zigarettenbraut!

Ein wenig Feuer,
Ein Lungenzug —
Es gibt im Leben
Freude genug!

Mag Dortu.

Rinderreichtum

Auf 1000 Einwohner wurden im Jahre 1931 geboren: 16 Kinder in Deutschland, 18 in Frankreich, 22 in der Tschechoslowakei, 25 in Italien, 30 in Polen und 32 in Rußland. Mithin ist der Rinderreichtum in Polen und Rußland doppelt so stark als in Deutschland und erheblich höher als in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Daß das auf die Dauer zwischen Nachbarländern kein gutes Verhältnis gibt, dürfte begreiflich sein.

Lärms schleuderte. Natürlich traf er nicht, denn ein Blinder, der diesem Uebel erst seit kurzem unterworfen ist, kann nach dem Gehör unmöglich so genau urteilen, wie dies zur Erreichung des Zieles notwendig ist. Er fühlte offenbar die Anwesenheit einer dritten Person und stieß eine Reihe entsetzlicher Flüche aus. Er tat dies mit vor Wut schäumendem Munde.

Mit ausgebreiteten Armen nach der Urheberin des Geräusches haschend, taumelte er nach rückwärts, um schließlich zu stolpern und zu stürzen. Und während dies geschah, näherte sich mir Mrs. Ballian rasch, kniete an meiner Seite nieder und durchschnitt die Fesseln mit einem Messer, das sie zum Vorschein brachte. Sie tat dies schnell und geschickt, befreite mich von dem Knebel, den sie mir aus dem Munde zog. Mit schwacher Stimme flüsterte sie mir dann ins Ohr:

„Schnell fort, Mr. Fowler, gleich werden sie kommen. Retten Sie sich.“

Weiter kam sie allerdings nicht, denn mittlerweile hatte sich Harding aufge-

rafft und kam wieder zurück. Ich wollte auf, doch gelang mir das nicht, da meine Glieder durch die Fesselung steif geworden waren. Ich bemühte mich vergebens, durch einige Bewegungen das Taubsein in ihnen zu überwinden. Mrs. Ballian wich mit einer verzweifelten Gebärde seitwärts, der Blinde kam immer näher und von oben scholl der Lärm der Zurückkehrenden hernieder.

Letzteres, das mir die Gewißheit einer großen Gefahr gab, brachte mich endlich auf die Beine. Mit einer gewaltigen Anstrengung sprang ich auf und gerade dem umhergreifenden Blinden in die Arme. Ich befand mich jedoch keinen Augenblick, sondern schlug ihm die geballte Faust zwischen die Augen und, als dies nicht ausreichte, half ich mit einem Fußtritt nach. Es war nicht Zeit, das Scheusal zu schonen. Jedenfalls stürzte er schreiend und rücklings auf die Kehlen, worauf ich mit weiten Sprüngen von dannen floh. Ich nahm mir weder Zeit, Mrs. Ballian zu danken noch, mich davon zu überzeugen, ob sie hier bleibt

oder mir folgte, denn der Schwarm der Meuterer hatte bereits den Eingang zum Maschinenraum erreicht, wie mir das Stimmengewirr und das Trampeln ihrer Füße verriet.

Die Tiere werden frei

Das erste, worauf ich stieß, war der mehrfach erwähnte Jim Sling, der mit dem Gesicht nach unten, tot da lag. Ein verirrter Sonnenstrahl huschte über ihn hinweg und ließ mich die geringsten Einzelheiten seines im Todeskampf erstarrten Körpers deutlich erkennen. Wie schnell ich dann weiterkam, kann ich gar nicht sagen, jedenfalls aber befand ich mich plötzlich am Verdeck, wie ein geheftetes Tier umherspähend.

Am Steuerruder stand Mike Cash, einer der Meuterer, und auf der Kommandobrücke sah ich einen anderen, den ich dem Namen nach nicht kannte. Beide bemerkten mich gleichzeitig und brachen in ein wüstes Geschrei aus. Doch nur der von der Brücke verließ dieselbe, um auf

Woran erkennt der Arzt die Krankheit?

DROS. In der Jugendzeit der Menschheit sah man in der Krankheit ein selbständiges geisterhaftes Wesen, das vom Menschen Besitz nahm und ihn krank machte. Deshalb mußte diesem „Dämon“ mit Beschwörungen der Luftenthalt im menschlichen Leibe und behaglich gemacht und er ausgetrieben werden. Auf die Art der Krankheit kam es dabei nicht wesentlich an. Dieser Geisterglauben ist auch im sogenannten kultivierten Europa noch nicht ausgestorben, wie das „Besprechen“ und ähnliche Beschwörungen zeigen. Aber im großen und ganzen sind doch die Menschen jetzt überzeugt, daß Kranksein nichts anderes ist als Leben unter veränderten Bedingungen und daß diese Veränderung der Lebensbedingungen je nach Art der Erkrankung verschieden ist.

Die Krankheitserkennung ist die Grundlage der Behandlung, auch wenn eine weitverbreitete Glaubensgemeinschaft Kranksein nur als Glaubensirrtum betrachtet und deshalb das Streben nach Krankheitserkenntnis als bedeutungslos verwirft. Mit dem Forschen nach der Ursache und den Bedingungen einer Krankheit hat die Wissenschaft der Heilkunde im eigentlichen Sinne begonnen.

Wie erkennt nun der Arzt die Krankheit? Die wenigsten Krankheiten begreifen ganz plötzlich; fast immer gehen ihnen Vorboten in Form irgendwelcher Störungen voraus. Daher bietet die sachgemäße Befragung des Kranken nach Veränderungen seines Befindens oft wertvolle Hinweise auf die Art der Erkrankung. Der Kranke, der seinem Arzte Beschwerden oder frühere Erkrankungen verschweigt, handelt gegen sein eigenes Wohl. Außer auf die Kenntnis der Vorgeschichte gründet sich die Krankheitserkennung auf die Untersuchung des Kranken. Ihr Beginn und ein sehr wichtiger Teil ist das Anschauen des Kranken auf seinen Ausdruck, seine Hautfarbe, die ganze äußere Beschaffenheit, kurz auf alles, was man an einem Menschen

äußerlich sehen kann. Von einigen berühmten Ärzten wie vom „alten Heilm“ wird behauptet, daß ihnen der äußere Anblick und der Geruch eines Kranken zur Krankheitserkenntnis häufig genügt habe.

Den meisten Ärzten ist diese Gabe der „Schau“ in so hohem Grade nicht gegeben. Sie würden pflichtwidrig handeln, wenn sie nicht auch die anderen Mittel der Untersuchung zu Rate zögen. Die auch jedem Laien bekannten Arten der Untersuchung durch Beklopfen und Behorchen der Lungen und des Herzens, der Betastung des Leibes, der Fiebermessung und Pulszählung, um nur einige der wichtigsten zu nennen, sind auch jetzt noch die unentbehrlichen Grundlagen einer gewissenhaften Untersuchung. Aber die außerordentliche Verfeinerung der Hilfsmittel wie des Mikroskopes, der Blutdruckmessung, des zahlenmäßigen Nachweises der festen und flüssigen Bestandteile des Blutes und anderer Körperflüssigkeiten und vor allem die Entwicklung der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hat es möglich gemacht, über den Zustand fast jedes Körperteiles bestimmte Aussagen zu machen und darnach seine krankhafte Störung zu beurteilen. Gerade diese hohe Entwicklung der Untersuchungsmöglichkeit hat aber auch überzeugend dargelegt, daß die von Kurfürchern mit einem Schwall von angeblichen Beweisen angepriesenen Untersuchungsmittel wie Augendiagnose, Nackenhaarbeschau, Pendeluntersuchung, um nur einige zu nennen, zum Ziele der Krankheitserkennung nicht brauchbar sind.

In der Regel ist jede Krankheit um so leichter deutbar, je vollkommener sie ausgebildet ist. Ein Unterleibstypus, über dessen Fieberverlauf wochenlange Aufzeichnungen vorliegen und bei dem etwa eine große Milzschwellung nachweisbar ist, kann kaum verkannt werden; ein Lungentuberkulöser mit offenkundigen Zerstörungen der Lunge und Bazillen-

befund im Auswurf ist ohne weiteres als solcher und auch nach dem erreichten Grade der Erkrankung zu bestimmen.

Bei beiden Krankheiten kann aber im Beginn der Krankheit die Erkennung außerordentliche Schwierigkeiten darbieten. Die Typhuserkrankung kann mit dem Bilde eines Darmkatarrhs oder einer Lungenentzündung, die Tuberkulose als Blutarmut oder als Magenleiden auftreten; ein Gallenblasenleiden ist ohne längere Beobachtung oft nicht vom Geschwür des Zwölffingerdarms zu trennen. Daher kann dem Arzte kein berechtigter Vorwurf gemacht werden, wenn er gegebenenfalls erst nach einer gewissen Beobachtungszeit sein Urteil über einen Krankheitsfall abgeben zu können erklärt. Am allerwenigsten ist der Kurfürcher zu einem solchen Urteil berechtigt, der in der Regel auf das Eratzen der Krankheit aus Neußerungen des Kranken angewiesen ist, wenn er der Krankheit nicht überhaupt eine Phantastiebezeichnung unterfährt.

Eine weitere Schwierigkeit kommt aus einer ganz anderen Richtung. Wenn ein Kranker, etwa nach amerikanischem Vorbild, „am laufenden Bande“ auf Zustand und Wirken aller Körperteile genauestens untersucht worden ist, so ergibt die „Bilanz“ dieser Aufstellung, also die Summe aller Untersuchungsergebnisse, noch nicht ohne weiteres das Krankheitsbild. Diese Ergebnisse sind zwar die notwendige Grundlage zur Erkennung; „fehlt leider nur das geistige Band“. Ihre Wertung und Zusammenfügung zum Bilde der Krankheit bedarf der schöpferischen durch Erfahrung geschulten ärztlichen Kunst. Wissen, Erfahrung und Schau müssen zusammenwirken, wenn dem Kranken geholfen werden soll; sie vereinen sich in dem Arzt, der zu gedeihlicher fleißiger Arbeit noch das Gottesgeschenk der Begabung und den Willen zu helfender Liebe erhalten hat.

Dr. Jacoby.

mich loszugehen. Er hatte keine Waffe bei sich, und dachte in seiner Aufregung auch gar nicht daran, sich mit einer solchen zu versehen; er wollte mich wohl nur festhalten. Ich aber erkannte wohl, daß ich diesen und den Mann am Steuer beseitigen müsse, wenn ich Zeit gewinnen wollte, irgend wohin zu entkommen. Und diese Ueberzeugung gab mir die Geistesgegenwart zurück. Obwohl meine Glieder noch immer ein wenig steif waren, drehte ich mich doch wie ein Kreisel, erwischte einen umgestürzten Blecheimer und lief dem Angreifer entgegen. Der schien sich erst jetzt von der Ungulänglichkeit seiner Fäuste überzeugt zu haben und machte eine Wendung nach dem Ruderkabine, doch war es bereits zu spät, denn er erhielt meine provisorische, aber ziemlich schwere Waffe, mit solcher Wucht auf den Hinterkopf geschmettert, daß er wie ein Sack aufs Deck fiel.

Sogleich stürzte ich auf den Rudermann los, der das Rad im Stich ließ und schreiend ausriß. Ich dachte um so weniger an eine Verfolgung, als mir nahende, die

Treppe erklimmende Fußtritte und eine Salbe un menschlicher Flüche die Ankunft der Meuterer verkündeten, die sich von meiner Flucht überzeugt hatten.

Mir blieb keine Zeit zu überlegen, ich mußte ein Versteck finden, wollte ich nicht den Rest meiner Freiheit nur noch nach Minuten zählen. Ohne mich zu besinnen, lief ich an der Kombüse und dem Gangspill vorbei, in der Richtung zum Verladerraum. Er war offen, doch hatte man den Abstieg entfernt. Und obgleich es fast zwei Meter tief war, sprang ich ohne Zaudern. Ich kam auf die Füße zu stehen, knickte allerdings zusammen, raffte mich wieder auf und sah mich um.

Rechts und links von mir standen Käfige, in denen die Raubkätzchen angesichts des Eindringlings einen Mordspektakel erhoben. Ich sah ihre Augen im Halbdunkel glänzen, ihre massigen Körper mit Wucht gegen die Bitterstäbe anprallen, während ihr Geheul mir das Trommelfell zu zerreißen drohte. Doch ich hatte Vertrauen zu der soliden Beschaffenheit der Käfige. Ich ging zunächst

zu dem zweiten Eingang, der in den Korridor des Mittelschiffes hinausführte, und der zu meiner großen Freude verschlossen war.

Oben ließ sich das Toben der wütenden Meuterer vernehmen. Aus diesem Grunde sah ich mich nach einem Versteck um, denn hier schien mir die einzige Möglichkeit vorhanden, ein solches zu finden, kannte ich doch den Aberglauben der Matrosen, die sich sicher hüten würden, an diesem Orte genau nachzusehen. Ich lief demnach rasch die Front der Käfige ab, aus denen es mich ansauchte und anbrüllte.

Bald fand ich, was ich suchte. Gegenüber dem Kasten, der die Anakonda enthielt, stand einer der Käfige und zwar jener, in dem die Cyra hauste. Er befand sich auf einer besonders hohen Stellage, die insolge dessen unten durch einen bedeutenden Zwischenraum vom Boden getrennt war. Er schien mir zu genügen, auch drei Mann Platz zu bieten, entsprach mithin durchaus meinen Wünschen.

(Fortsetzung folgt.)

An die Mitglieder der Gewerkschaften!

Kollegen und Kolleginnen!

Im Zeichen des 1. Mai habt ihr alljährlich euch zu der großen Aufgabe bekannt, in der deutschen Arbeiterschaft den hohen Gedanken der gegenseitigen Hilfe durch Erziehung zu Standesbewußtsein, Gemeinschaftswillen und Kameradschaftsgeist unermüdlich zu wecken, zu pflegen und zu fördern, wie er in unseren Gewerkschaften seinen organisatorischen Ausdruck gefunden hat.

Am Tage des 1. Mai erglühete stets erneut das Bekenntnis der von leidenschaftlichem Kulturwillen beseelten deutschen Arbeiter, den werktätigen Menschen einem dumpfen Arbeitsdasein zu entreißen und ihn als freie, selbstbewußte Persönlichkeit in die Gemeinschaft des Volkes einzuordnen.

So habt ihr im Zeichen des 1. Mai euch den gesetzlichen Achtstundentag, das Recht auf menschenwürdige Existenz erobert.

Wir begrüßen es, daß die Reichsregierung diesen unseren Tag zum gesetzlichen

Feiertag der nationalen Arbeit, zum deutschen Volksfeiertag erklärt hat.

Am diesem Tage soll nach der amtlichen Ankündigung der deutsche Arbeiter im Mittelpunkt der Feier stehen.

Der deutsche Arbeiter soll am 1. Mai standesbewußt demonstrieren, soll ein vollberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft werden. Das deutsche Volk soll an diesem Tage seine unbedingte Solidarität mit der Arbeiterschaft bekunden.

Kollegen und Kolleginnen in Stadt und Land! Ihr seid die Pioniere des Maigedankens. Denkt immer daran und seid stolz darauf.

In herzlicher Kameradschaft mit euch allen unerschütterlich verbunden, senden wir euch zu diesem Tage unseren gewerkschaftlichen Gruß.

Berlin, den 15. April 1933.

Der Bundesvorstand des
Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Führt die Tarifverträge durch!

Am 7. April traten die Tarifkontrahenten für die Zigarrenherstellung in Westfalen in Bad Deynhausen zusammen, um den Ort Lohne entsprechend den Bestimmungen des verbindlichen Schiedsspruches vom 22. März 1933 einzugruppieren. Bei dieser Gelegenheit forderten die Vertreter der Zigarrenfabrikanten die Herabsetzung einer Reihe von Orten in niedrigere Ortsklassen.

Dazu sei gesagt: seit Ende Januar dieses Jahres, wo die Tabakarbeiter-Verbände den Reichstarifvertrag und die Bezirkstarifverträge für die deutsche Zigarrenherstellung zum 31. März 1933 aufkündigten und dem Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller (RDZ.) ihre Forderungen unterbreiteten, haben die westfälischen Zigarrenfabrikanten gewußt, daß es zu Tarifverhandlungen kommen würde. Ihnen kann auch nicht verborgen geblieben sein, daß der RDZ. ebenfalls Reichstarifvertrag und Bezirkstarifverträge zum 31. März 1933 gekündigt und den Tabakarbeiterverbänden Gegenforderungen unterbreitet hat. Außerdem dürfte ihnen bekannt sein, daß wiederholt über die beiderseitigen Forderungen verhandelt worden ist, bis es am 22. März zur Fällung des verbindlichen Schiedsspruches kam.

Während der ganzen Zeit haben die westfälischen Zigarrenfabrikanten weder schriftlich noch mündlich zu erkennen gegeben, daß sie eine Änderung der Ortsklasseneinteilung erstreben. Daraus darf man wohl schließen, daß sie selbst von der Güte ihrer Sache nicht so recht überzeugt sind und sich nicht getraut haben, bei den Tarifverhandlungen damit aufzuwarten. Nach diesen Worten ist es

wohl nicht mehr erforderlich, noch besonders hervorzuheben, daß der Deutsche Tabakarbeiter-Verband die Forderungen der westfälischen Zigarrenfabrikanten rundweg ablehnt. Einmal schon deswegen, weil sie sachlich nicht begründet sind, zum anderen aber auch aus dem Grunde, weil es unmöglich angehen kann, den Launen einzelner Unternehmer zuliebe, während der Laufdauer eines Tarifvertrages an der Ortsklasseneinteilung zu rütteln.

Wir möchten diese Gelegenheit jedoch nicht vorübergehen lassen, ohne unsere Kolleginnen und Kollegen aufgefordert zu haben, in allen Betrieben für die strikteste Durchführung der tariflichen Bestimmungen Sorge zu tragen. Infolge der langanhaltenden Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist nicht immer und nicht überall mit der nötigen Energie gegen solche Unternehmer vorgegangen worden, die die tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen durchbrochen haben. Das muß jetzt, nachdem Reichstarifvertrag und Bezirkstarifverträge für die Zigarrenherstellung erneuert worden sind, anders werden. In Zukunft wird jeder Unternehmer — auch wenn er in einer Bezirksgruppe des RDZ. an führender Stelle mitsteht — zur Ordnung gerufen, der sich in irgendeiner Form seinen tariflichen Verpflichtungen entzieht. Wer als Unternehmer bei guter Konjunktur den Schutz des Tarifvertrages für sich in Anspruch nimmt, muß dasselbe auch für die Arbeiterinnen und Arbeiter gelten lassen, wenn das Geschäft einmal schlecht geht.

*

Nach einer Meldung des WTB. vom 11. April 1933 beabsichtigt die Reichs-

regierung, das deutsche Arbeits- und Wirtschaftsleben grundlegend neu zu ordnen mit dem Ziel, alle an der nationalen Wirtschaft Beteiligten zu wahrer Wirtschaftsgemeinschaft zusammenzufassen. Für die notwendige Uebergangszeit sollen die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen in Geltung bleiben. Die Reichsregierung hält es für die Pflicht aller Beteiligten, die in den Tarifverträgen getroffene Regelung, soweit sich ihre Änderung nicht als unumgänglich notwendig erweist, zunächst aufrechtzuerhalten. Auch soll die Beruhigung des Wirtschaftslebens dadurch gefördert werden, daß eine Verminderung der Belegschaft nach Möglichkeit unterbleibt. Bei unvermeidbaren größeren Entlassungen soll zuvor mit den zuständigen Behörden Fühlung genommen werden.

Es ist nicht unser Wille, im Augenblick auf die Absicht der Reichsregierung, die deutschen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse grundlegend neu zu regeln, näher einzugehen. Dazu wird Zeit und Gelegenheit sein, wenn über die Pläne etwas Genaueres vorliegt. Uns kommt es jetzt nur darauf an, noch einmal mit aller Deutlichkeit zu unterstreichen, daß auch die Reichsregierung es für die Pflicht aller Beteiligten hält, die in den Tarifverträgen getroffene Regelung, soweit sich ihre Änderungen nicht als unumgänglich notwendig erweisen (was man von der in Westfalen beantragten Umgruppierung der Orte wohl nicht behaupten kann) zunächst aufrecht zu erhalten. An der Kollegenschaft liegt es nun, den tariflichen Abmachungen überall Geltung zu verschaffen. Der Deutsche Tabakarbeiter-Verband wird es dabei an der nötigen Unterstützung nicht fehlen lassen.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nehmen zu

Das ist, in großen Zügen gesehen, das Ergebnis der statistischen Erhebung, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband zur Feststellung der Beschäftigungsmöglichkeit seiner Mitglieder Ende März 1933 veranstaltet hat. Erfasst wurden insgesamt 45 944 (11 335 männliche und 34 609 weibliche) Mitglieder, von denen 18 649 (5021 männliche und 13 628 weibliche) arbeitslos waren und 17 356 (4035 männliche und 13 321 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Im einzelnen war die tarifliche Wochenarbeitszeit verkürzt um Stunden:

bei	1—8	9—16	17—24	25 u. mehr
Männlichen	1357	1578	955	145
Weiblichen	4141	5055	3268	857
Insgesamt	5498	6638	4223	1002

Demgegenüber konnten nur 9649 (2182 männliche und 7467 weibliche) Verbandsmitglieder ihre tarifliche Wochenarbeitszeit voll ausnutzen, während 290 (97 männliche und 193 weibliche) Überstunden machten. Im einzelnen wurde die tarifliche Wochenarbeitszeit über-

bei	1—3	4—6	7 und mehr
Männlichen	58	12	27
Weiblichen	182	11	—
Insgesamt	240	23	27

Von den statistisch erfaßten Mitgliedern gehörten zur Herstellung von

	Männl.	Weibl.	Zusammen
Zigarren	8 828	22 786	31 624
Zigaretten	966	9 708	10 674
Rautabak	946	997	1 943
Rauch- und Schnupftabak	585	1 118	1 703

Davon waren in der Herstellung von

	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Zigarren	13 967	12 471	4 899	287
Zigaretten	4 000	2 538	4 136	—
Rautabak	88	1 771	84	—
Rauch- und Schnupftabak	594	576	530	3

Um die gegenüber Februar eingetretenen Veränderungen deutlicher hervorzuheben, bringen wir nunmehr die Verhältniszahlen der letzten beiden Monate. Von je 100 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren

Insgesamt	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Februar	38,59	36,60	23,87	0,94
März	40,59	37,78	21,00	0,63
	+ 2,00	+ 1,18	- 2,87	- 0,31

Zigarrenherstellung

Februar	41,48	34,02	23,15	1,35
März	44,17	39,43	15,49	0,91
	+ 2,69	+ 5,41	- 7,66	- 0,44

Zigarettenherstellung

Februar	36,24	34,77	28,99	—
März	37,47	23,78	38,75	—
	+ 1,23	- 10,99	+ 9,76	—

Rautabakherstellung

Februar	5,80	89,70	4,50	—
März	4,53	91,15	4,32	—
	- 1,27	+ 1,45	- 0,18	—

Rauchtabak- und Schnupftabakherstellung

Februar	35,54	37,63	26,72	0,11
März	34,88	33,82	31,12	0,18
	- 0,66	- 3,81	+ 4,40	+ 0,07

Am trostlosesten steht es demnach in der Zigarrenherstellung aus, wo die Zahl der Verbandsmitglieder, die ihre Arbeitszeit voll ausnutzen konnten, um rund 8 v. H. zurückgegangen ist. In der Zigarren-, Rauchtabak- und Schnupftabakherstellung wird die Zunahme der Vollarbeiterzahlen in der Hauptsache durch eine ungefähr gleich große Verringerung der Kurzarbeiterzahlen verursacht worden sein, während in der Rautabakherstellung wesentliche Änderungen nicht eingetreten sind.

Abschließend bringen wir wie immer eine Zusammenstellung, die über die geleisteten Arbeitsstunden in der letzten vollen Woche des jeweiligen Monats Aufschluß gibt. Von den statistisch erfaßten Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes hatten Arbeitsstunden:

Kurze Mitteilungen

Wie der „Süddeutschen Tabakzeitung“ mitgeteilt wird, beabsichtigen der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller am 8. Juni, der Deutsche Tabakverein und die Tabakberufsgenossenschaft am 9. Juni in Königswinter zu tagen.

In Berlin hatten sich am 8. und 9. April 1933 die Vorstände und Vertreter sämtlicher in Deutschland bestehender Verbände des Tabakwaren-Einzelhandels versammelt, um — wie es in der Offiziellen Zeitung der Deutschen Zigarrenladen-Inhaber heißt — den langgehegten Wunsch des Gewerbes nach Vereinheitlichung der regionalen Verbände Rechnung zu tragen und sich dabei gleichzeitig in den Aufbaukreis der wirtschaftlichen Neuorganisation Deutschlands einzureihen. Unter der Leitung des in kommissarischer Eigenschaft anwesenden Handelsreferenten der RSDAP, Herrn Erich Wildt, erklärten die Verbandsvertreter die Auflösung der bisherigen Verbände und schlossen sich zu dem erstrebten Einheitsverband zusammen, der den Namen „Reichsverband des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren“ führt. Der Verband umfaßt nach Zeitungsmeldungen etwa 15 000 Einzelhändler.

Der Sonderreferent zur Bekämpfung der Korruption im Preußischen Justizministerium hatte bis zum 12. April 22 Fälle aufgestellt, die unter dem Gesichtspunkt der Korruption nachgeprüft werden sollen. Der fünfte Fall betrifft die Altonaer Zigarettenfirma Gebrüder Reemtsma, gegen die der Verdacht des Betruges und der Bestechung geäußert wird. Es handelt sich um Erlaß von Steuerschulden anlässlich der Uebernahme der Batschari-Zigarettenfabrik durch den Reemtsmakonzern. Dabei sollen falsche Angaben über die Lage der Batschari-Fabrik gemacht worden sein. Ob oder inwieweit der geäußerte Verdacht begründet ist, muß die gerichtliche Untersuchung zeigen, über deren Ergebnis wir später im „Tabak-Arbeiter“ berichten werden.

Zigarrenherstellung

	Insgesamt	pro Mitgl.	pro beschäft. Mitglied
Februar	771 755	23,65	40,42
März	668 651	21,14	37,87
	- 103 104	- 2,51	- 2,55

Zigarettenherstellung

Februar	243 567	22,41	35,14
März	243 618	22,82	36,50
	+ 51	+ 0,41	+ 1,36

Rautabakherstellung

Februar	72 552	37,55	39,86
März	71 720	36,91	38,66
	- 832	- 0,64	- 1,20

Rauchtabak- und Schnupftabakherstellung

Februar	49 642	27,92	43,32
März	47 307	27,78	42,66
	- 2 335	- 0,14	- 0,66

Bekanntmachungen

Am 22. April ist der 16. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 29. März: Hamburg 300.—
 - 31. Hamburg: 200.—
 - 6. April: Neumarkt 3,35.
 - 7. Northeim 148,85, Geesthacht 15,85, Goldberg 50.—, Bad Essen 22,90.
 - 8. Philippsburg 70.—, Braunsberg 80.—, Frankenhäusen 135.—, Schweidnitz 6.—, Haagen 30.—, Ratibor 67,25, Elbing 500.—, Schwab.-Hall 26.—
 - 9. Unterheinriet 20,50.
 - 10. Sonneborn 30.—, Buttstädt 6,50, Dingelstädt 42,75, Unterrieden 38,75.
 - 11. Tangermünde 23.—, Zwickau 40,75, Helmstedt 11,60, Plauen 33,35, Brake 160.—
 - 12. Hamburg 200.—, Dresden 200.—
- Bremen, 18. April 1933. Joh. Krohn.

Gestorben sind:

Am 28. Februar die Zigarrenarbeiterin Walburga Nixel, 51 Jahre alt (Zahlstelle München).

Am 5. März die Tabakfortiererin Ernestine Kühn, 64 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 9. März die Zigarrenarbeiterin Minna Schulz, 51 Jahre alt (Zahlstelle Elbing).

Am 19. März der Zigarrenarbeiter Eduard Wulf, 70 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 20. März die Zigarrenarbeiterin Agnes David, 66 Jahre alt (Zahlstelle Finsterwalde).

Am 23. März die Zigarrenarbeiterin Wilhelmine Frankenstein, 76 Jahre alt (Zahlstelle Döbeln).

Am 24. März die Zigarrenarbeiterin Elisabeth Failing (Waldgirmes), 27 Jahre alt (Zahlstelle Gießen).

Am 29. März der Zigarrenarbeiter Otto Gaul, 73 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 29. März der Zigarrenarbeiter Karl Marrons, 71 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 30. März der Zigarrenarbeiter Johann Heinrich Heitmann, 66 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).

Ehre ihrem Andenken!